

## HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	39
Reihe	Literatur
Kostenträger	P.3.3.03.0
Titel	Der Messias kommt immer zu spät - Der Jahrgang 29 wird 80/90
AutorIn	Dagmar Just
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	04.01.2009/01.01.2019
Ton	Andreas Narr
Regie	Beate Ziegs
Besetzung	Gerd Grasse, Max von Pufendorf, Peter Kaempfe

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

## Der Messias kommt immer zu spät

Der Jahrgang 29 wird 80

von Dagmar Just

*Stimmen:* Sprecher  
Zitator  
Schüler

*Musikzitate aus:*

1. Maurice Ravel: Bolero, (dirigiert von A. Toscanini oder von I. Markewitch oder von Ravel selbst, als Fassung für Klavier zu vier Händen, 1929)
2. Mischa Spoliansky: Wenn die beste Freundin mit der besten Freundin (1929)
3. Comedian Harmonists: Ein Freund, ein guter Freund (1929)
4. Alda Nani: Kauf dir einen bunten Luftballon (1943)
5. Alexandrow-Ensemble: Wetscherni Swon
6. Billy Holiday: Strange fruit (um 1945)
7. Rolling Stones: I can't get no satisfaction (1965)
8. Pink Floyd: Wish you were here (1976)
9. Katia Ricciarelli: "In questa reggia" (aus: Puccini, Turandot)
10. Dick Dale: Mirsilou (Titelmusik aus "Pulp Fiction" 1960/1997)
11. Bobby McFerrin: Don't worry, be happy (1989)

*O-Töne* (chronologisch)

1. Hugo von Hofmannsthal: Manche freilich müssen drunten sterben
2. Peter Rühmkorf liest Lyrik und Prosa. Wallstein-Verlag
3. Rühmkorf-Enzensberger. Jahrgang 1929. Zwei Lyriker im Doppelbild,  
NDR 2002 Nr. 13: „Landessprache“
4. Christa Wolf: Nachdenken über Christa T.
5. Milan Kundera: Porträt (DZ0 39259)
6. Günter Kunert: Fremd daheim. Gedichte und Prosa, Carl Hanser Verlag 1999
7. Christa Wolf: Büchnerpreisrede
8. Heiner Müller: Germania/ Mommsens Block
9. Hans Magnus Enzensberger: Gangarten – ein Nachtrag zur Utopie (DC021835)

*Musik – Ravel: Bolero 1–2, dann überblenden*

*O-Ton 1/1: Hofmannsthal:* „Manche freilich müssen drunten sterben,/ Wo die schweren Ruder der Schiffe streifen/ Andre wohnen bei dem Steuer droben,/ Kennen Vogelflug und die Länder der Sterne.“

*O-Ton weiter, darüber*

Sprecher: Der „Bolero“ von Maurice Ravel, und Hugo von Hofmannsthal, der hier in einer historischen Aufnahme sein berühmtestes Gedicht „Manche freilich müssen drunten sterben“ liest. Kunst, die nicht verschiedener sein kann. Und doch ist da eine fundamentale Gemeinsamkeit –

*O-Ton 1/2: Hofmannsthal:* „Doch ein Schatten fällt von jenen Leben/ In die anderen Hinüber/ Und die leichten sind an die schweren / Wie an Luft und Erde gebunden.“

Sprecher: Die Leichten sind an die schweren/ wie an Luft und Erde gebunden – so, genauso sind Hofmannsthal und der „Bolero“ an das Jahr 29 gebunden. Wie Luft an Erde: 1929 beginnt die Ravelmusik ihren Triumphzug in Paris. 1929 stirbt Hofmannsthal in Wien – mit 55, zwei Tage nach dem Selbstmord seines Sohns. Ein Zufall?

*Musik: Bolero 3–4, darüber:*

*(monoton wie aus dem Telefonbuch)*

Jean Baudrillard, Reinhart Baumgart, Chet Baker, Jacques Brel, Kurt

Böwe, Michael Ende, Hans Magnus Enzensberger, Oriana Fallaci, Anne Frank, Frank Gehry, Jürgen Habermas, Bernhard Haitink, Nikolaus Harnoncourt, Horst Janssen, Harald Juhnke, Grace Kelly, Walter Kempowski, Imre Kertész, Martin Luther King, Milan Kundera, Günter Kunert, Heiner Müller, James Last, Robert Lebeck, Reinhart Lettau, Pilar Lorengar, Hermann Prey, Peter Rühmkorf, George Steiner, Werner Tübke, Christa Wolf. *(Ende Musik)*

Hofmannsthal stirbt, sie werden geboren. Alle. Das Jahr 29 schüttelt Dichter, Philosophen, Maler, Architekten, Schauspieler, Musiker wie reifes Obst von den Bäumen. Für die Chinesen – ein Jahr des Drachens

und der Schlange, wo die Geburtenraten *turnusmäßig* steigen. Aber hier werden nicht einfach nur Babys geboren. Hier liegt eine ganze kulturelle Ära in den Windeln. Ein Gutteil vom Stammpersonal der bis heute tonangebenden europäischen Intelligenzia. Noch ein Zufall? Macht der Geschichte? Spiel der Gene? Immerhin: die Väter dieser biologischen Erfolgsserie haben Spanien überlebt, die Westfront, den Skagerak, den U-Boot-Krieg. Und ihre Mütter – die Depressionen dieser Männer. . .

Was immer zu dieser geheimnisvollen Ballung von Überlebenswillen, Mitteilungsdrang, Durchsetzungskraft, Glück und Begabung führt, – ohne sie hätte das öffentliche Leben der letzten fünfzig Jahre anders ausgesehen, anders geklungen, anders geschmeckt. Mit ihren Geschichten, Bildern und Stimmen, ihren Kassandrarufen und Visionen haben sie gleichsam die Tische im Haus dieser Öffentlichkeit gedeckt. Sechs aus zwei Dutzend 29ern – in einer Collage sind sie hier noch einmal versammelt, wie es das Leben nie vermocht hat. Mit Texten, die Geschichte geschrieben haben, zwischen München und Rostock, Berlin und Stuttgart. Und nicht etwa, weil sie es darauf angelegt hatten. Vielmehr ist es ihr ganzer, sonderbarer Jahrgang, der wie kein anderer das Objekt dieser Geschichte war und ihr Subjekt zugleich, ihr Papier und ihr Schreiber. Darum wird dies auch nicht nur eine Wiederbegegnung mit den Bannerträgern der Gegenwartsliteratur Christa Wolf, Peter Rühmkorf, Heiner Müller, Günter Kunert, Hans Magnus Enzensberger und Milan Kundera sein, sondern ganz nebenbei auch ein kleiner, launiger Spaziergang durch jedermanns Geschichte der letzten fünf Jahrzehnte.

*Geräuschcollage:*

*Montage Berlin 1929 („Cabaret“/ „Berlin Alexanderplatz“): Autohupen, Pferdendroschken, Boxwettkampf, Caféhaus, Fabriksirenen, Kinderstimmen, Schreie,*

*Lachen, Werbung, darunter Sampler aus „Bolero“, Mischa Spolianskys Hit aus „Es liegt in der Luft“: „Wenn die beste Freundin/ mit der besten Freundin“ und „Ein Freund, ein guter Freund“ der Comedian Harmonists.*

Schüler (*liest*):

„Valentinstag: Al Capone löscht Konkurrenz durch Blutbad in Chicago aus. Nur 17 Stunden von Bremerhaven nach New York – Blaues Band für deutschen Schnelldampfer. Nobelpreis für Thomas Mann. Neuer Modetrend: Prinzesskleid. 64 Unfalltote täglich. Reklamekongress in Berlin. Grundsteinlegung zum Haus des Rundfunks. Rekordumsatz in der Schallplattenindustrie. Erste Oscars in Los Angeles. Schwarzer Freitag an der Börse. Geburtenzahl steigt wieder.

Sprecher: Quer durch ganz Deutschland werden fünf künftige Großschriftsteller geboren. Heiner Müller im sächsischen Eppendorf, Günter Kunert im preußischen Berlin, Christa Wolf in Landsberg an der Warthe, Peter Rühmkorf im norddeutschen Warstade, Hans Magnus Enzensberger im Allgäuer Kaufbeuren. Und im böhmischen Brünn Milan Kundera. Zwei Einzelkinder, vier haben Brüder. Sozial – alles Mittelstand. Die Eltern – kleine Angestellte, Lebensmittelhändler, ein Oberpostdirektor, eine Religionslehrerin, ein Pianist, ein Kaufmann. Keiner hungert, keiner schlürft Kaviar. Auch politisch – guter deutscher Durchschnitt. Der kleine Müller ist vier, als sie seinen Vater abführen. Der kleine Kunert, Sohn einer Jüdin, darf nicht aufs Gymnasium gehen. Die kleine Wolf vertraut Volk und Führer wie der Rest der Familie. Der kleine Enzensberger lernt schweigen und verachten. Und der kleine Rühmkorf?

***O-Ton 2/1: Rühmkorf (II.,2)***

„Ende 42 beim Reisisammeln im Westerberg ein Flugblatt „Novembertage gefunden. Rommels deutsch-italienische Panzerarmee wird bei El-Alamein in die Flucht geschlagen. Der größte Geleitzug aller Zeiten, 850 Schiffe, landet, eine amerikanische Armee, in Nordafrika. .. Die russische Winteroffensive bei Stalingrad beginnt. Seitdem – ständige Lektüre

von Flugblättern... Wo die Schule mich dumm ließ und das Leben mich unglücklich machte, wurden sie mein Fernlehrgang, meine Politakademie, meine Kunsthochschule, mein Manna. (5:13, weiter ab 5:44) Liebevoller wird sich kein Papyrologe über unleserlich gewordene Nachrichten aus alten Zeiten gebeugt haben als ich mich über diese verdreckten, zerknitterten, oft unleserlich gewordenen Botschaften aus besseren Welten, und ich säuberte sie, plättete sie, rubrizierte sie und lernte sie auswendig.“

Sprecher: Kindersoldaten. Flakhelfergeneration –

Schüler: Eene meene muh und raus bist du./ Raus bist du noch lange nicht,/ sag mir erst, wie alt du bist.

*O-Ton 2/2: Rühmkorf:*

„Ließen uns 14jährige Fronthelfer ein halbes Jahr lang Panzergräben ziehen und Schützengräben ausheben. Satte acht Stunden Sklavenarbeit täglich für einen Schlag Lutaminsuppe und einen Kanten Margarinebrot mit Kunstmarmelade...“

Schüler: Eins–zwei–drei–vier–fünf–sechs–sieben/ eine alte Frau kocht Rüben./ Eine alte Frau kocht Speck./ Und du bist weg.

*O-Ton 2/3: Rühmkorf:*

„Letzgültige Ausbildung an allen noch verfügbaren Mord- und Brandwaffen. Karabiner 98, Panzerfaust, Panzerschreck, Handgranaten MG 42, Bajonett – ‚Los rein in’n Sandsack damit, einmal umdrehen, Fuß in’n Bauch und wieder raus das Ding, das braucht ihr noch weiter für andere!‘ Nach drei Wochen Nahkampfkursus Erscheinen von SS-Musterungskommission. Zur Materialprüfung. Schwanzparade plus weltanschauliche Bekenntnisabnahme. Wie stellt sich, kriegsfreiwilliger Rühmkorf, das Verhältnis von Körper und Geist in unserem nationalsozialistischen Staat dar? [ ... ] Reserveoffiziersanwärter. Panzerjagdkommando. Nur vorher nochmal ne Woche Sonderbehandlung. Mit Hinlegen, Auf, Hüpfen mit vorgehaltener Knarre. Liegestütze. Kniebeugen. Tage der Prüfung.

Schüler: Zickezacke Hühnerkacke – raus bist du.

Sprecher: April 45. Wer noch nicht tot ist, wird Volkssturm. Sondereinsatz an der Heimatfront.

*O-Ton 2/4: Rühmkorf*

„Freiwillig? Jawoll. Freiwillig? Jawoll. Freiwillig?... Das kam näher wie Granateinschläge, immer näher und näher und staute sich schließlich wie eine ungeheure Druckwelle, wie eine Luftminenexplosionswelle vor mir auf. Freiwillig? Und? Nein! Resümee für das ganze weitere Leben: Man muss auch mal nein sagen können“.

Sprecher: Das – ist ihr Bildungserlebnis. Krieg. Drill. Endlösung. Kopf oder  
Zahl: rette sich wer kann, oder mit der Herde in den Abgrund...  
Als sie heimkehren sind sie noch 16. Und schon – Überlebende.

*Musik: Bolero 5, geht über in „Kauf dir einen bunten Luftballon“, darüber*

Sprecher: Und was erwartet sie?

Schüler: Trümmerwüsten. Berge von Toten, Läuse und Ratten. Die Öffnungs-  
zeiten der Ämter: 8 bis 18 Uhr, an den Wänden die weißen Flecken  
anstelle der Führerbilder. Einquartierungen von Vertriebenen. Kriegs-  
heimkehrer in den Zügen, Schwarzhandel mit allem und jedem,  
Zigaretten gegen Silberbestecke, Sex gegen Nylonstrümpfe,  
Kommunismus auf russisch gegen Angst und Schuldgefühle.

Zitator: „Als der Mensch/ Unter den Trümmern/ seines/ bombardierten  
Hauses/ hervorgezogen wurde,/ schüttelte er sich/ und sagte:/ Nie  
wieder./ Jedenfalls nicht gleich.“

Sprecher: Günter Kunert. Im gleichen Jahr 49 schreibt Heiner Müller –

Zitator: „Die Zeiten sind heller geworden./ Die Zeiten sind finstrier geworden./  
Wenn die Helle sagt, ich bin die Finsternis/ Hat sie die Wahrheit  
gesagt./ Wenn die Finsternis sagt, ich bin/ Die Helle, lügt sie nicht.“

Sprecher: Das ist die Stunde Null. Für sie:

Zitator: „Zusammenbruch als Chance“ – Enzensberger. „Absoluter Freiraum“ –  
Müller. „Keine Lust auf Befreiung“. Christa Wolf, vertrieben aus Lands-  
berg an der Warthe, damals deutsch, heute polnisch, gestrandet in  
Mecklenburg. Eine Kleinstadt bei Schwerin –

*Musik: „Wetscherni Swon“, darüber*

Sprecher: Krankheit und Schwermut. Dann Schreibarbeiten für die neue Führung.  
Während Müller liest, als Hilfsbibliothekar, in Frankenberg, Kunert  
Satiren für den „Ulenspiegel“ schreibt, Kundera jobbt – nachts als  
Jazzmusiker, tags als Arbeiter, Rühmkorf die „Pestbeule“ hektogra-

fiert – „Zeitschrift in einem Exemplar“ und Enzensberger, der Filou –

*Musik: Billy Holiday, "Strange fruit"*

Gimlets und Margaritas mixt für die Royal Airforce. Dolmetscht für die Amerikaner.

Zitator: „Utopia // Der Tag steigt auf mit großer Kraft// schlägt durch die Wolken seine Klauen/ Der Milchmann trommelt auf seinen Kannen/ Sonaten: himmelan steigen die Bräutigame/ auf Rolltreppen... /Aus den

Dachluken zwitschern Päpste./ Ergriffenheit herrscht und Spott/ und Jubel. Die Liebe/ wird polizeilich gestattet,/ ausgerufen wird eine Amnestie/ für die Sager der Wahrheit/... Wie eine Meuterei/ bricht das Glück, wie ein Löwe aus. /Die Wucherer, mit Apfelblüten/ und mit Radieschen beworfen,/ versteinern. Zu Kies geschlagen,/ zieren sie Wasserspiele und Gärten./ Überall steigen Ballone auf,/ die Lustflotte steht unter Dampf:/ Steigt ein, ihr Milchmänner,/ Bräutigame und Strolche!/ Macht los! Mit ganzer Kraft/ steigt auf/ der Tag.“

Schüler: „Mit 17 hat man noch Träume“

Sprecher: Zeit der Neugier, Zeit der Wunder –

Schüler: „Harry Piel sitzt am Nil/ wäscht sein' Stiel/ mit Persil./ Nebendran sitzt Mia Mai/ schüttelt ihm das linke Ei/ und du bist frei.“

Sprecher: Zeit der Entscheidungen, Zeit der Fragen.

Schüler: Gründung der Bundesrepublik oder Gründung der DDR. Konrad Adenauer oder Walter Ulbricht. Soziale Marktwirtschaft oder sozialistische Planwirtschaft. Arbeiteraufstand in Ostberlin oder Verbot der KPD durch die Bonner Regierung. Bundeswehr oder NVA. Ermordung von Rosemarie Nitribitt oder Niederschlagung der Aufstände in Polen und Ungarn.

Sprecher: Alle außer Kunert machen Abitur. Alle außer Müller studieren. Alle



außer Kundera gründen Familien. Alle, die das Schicksal in den Osten verschlagen hat, bleiben dort.

*Musik: Wetscherni Swon, darüber:*

Zitator: Alles auf Hoffnung! Bruderschaft mit jedem, der guten Willens ist. Im Namen der Zukunft auf zum letzten Gefecht! Traum von einer Welt nach dem Messias.

Sprecher: Alle wollen mittun, keiner will abseits stehen. Mit 18, 19 treten sie alle in die Partei ein. Um am Ende alle ausgeschlossen zu werden. Kundera zuerst: 1950. Offizielle Begründung: „Machenschaften gegen die Partei“. 1956 – Wiedereintritt, endgültiger Ausschluss: 1970.

Zitator: „Einmal im Leben muss man an das Unmögliche geglaubt haben.“

Sprecher: Im Westen ist man da nüchterner. Deutsche Frage? Geistige Situation der Zeit? Metaphysische Schuld? Verweigerung heißt das Wort der Stunde. „Die Schwierigkeit, nein zu sagen“. Keine Bruderschaft mit keinem. Kampf dem Staat der Väter... Man muss sich beeilen mit dem Glück nach den Jahren des Gemetzels. Hinieden. Nicht gestern, nicht morgen. Das ist genug Utopie für ein Leben.

Zitator: „Denn die Befreiung aller kann nur die Befreiung des einzelnen sein“!

Sprecher: Also reist Enzensberger.

*Musik: „Kauf dir einen bunten Luftballon“*

Sprecher: England. Schweden. Frankreich. Studiert schon 1948 mit einem Stipendium der Studienstiftung an der Sorbonne. Promotionsvorhaben: „Hitlers Rhetorik“. Abgelehnt. Schreibt er eben über „Brentanos Poetik“. Rühmkorf schreibt auch. Fürs Kabarett. Reime, Mysterienspiele. Eins mit Rainer Röhl, mit dem er 1955 den „Studentenkurier“ gründet. Das erfolgreichste Studentenmagazin der Bundesrepublik. Mit Aufsätzen von Größen wie Arno Schmidt und Kurt Hiller neben seiner, Rühmkorfs legendärer Rubrik „Leslie Meiers Lyrikschlachthof“. Von den literari-

schen Goldschnittseelen des Lands gefürchtet wie das Weihwasser vom Teufel, bevor das Blatt, zehn Jahre später, als es schon „Konkret“ heißt, eine Auflage von einer halben Million hat und Mitarbeiter wie Ulrike Meinhof und Enzensberger, der ganze Staat fürchtet.

*Schreibmaschinengeräusche (regelmäßig, nicht suchend), darüber:*

Sprecher: 1957 haben alle außer Christa Wolf debütiert, die als unglückliche Cheflektorin im Verlag Neues Leben sitzt, schwanger mit dem zweiten Kind. Von Kunert und Kundera erscheint bereits der zweite Gedichtband. Müller erlebt in der Volksbühne seine erste Uraufführung – über die „zehn Tage, die die Welt erschütterten“, die Oktoberrevolution, nach John Reed –

Zitator: „nachdem jahrelang alles, was ich ernst meinte oder für gut hielt, abgelehnt wurde“.

Sprecher: Rühmkorf kriert zusammen mit Werner Ringel die hochambitionierte Literaturzeitschrift „Zwischen den Kriegen. Blätter gegen die Zeit“, als Plattform für den Finismus –

Zitator: einzig mögliche Haltung gegen den bevorstehenden 3. Weltkrieg –

Sprecher: da rauscht es mächtig im Blätterwald. Hans Magnus Enzensberger, auf dem Weg zum neuen Star der Bewusstseinsindustrie, wirft der Kritik sein Lyrikdebüt „Verteidigung der Wölfe“ vor die Füße –

Zitator: „Soll der Geier Vergissmeinnicht fressen? Was verlangt ihr vom Schakal, dass er sich häute, vom Wolf? Soll/ er sich selber ziehen die Zähne?/ was guckt ihr blöd aus der Wäsche/ auf den verlogenen Bildschirm? ... Es gibt viel Bestohlene, wenig Diebe; wer/ applaudiert ihnen denn, wer steckt die Abzeichen an, wer lechzt nach der Lüge? ... Ihr Lämmer, Schwestern sind/ mit euch verglichen, die Krähen:/ ihr blendet einer den anderen,/ Brüderlichkeit herrscht/ unter den Wölfen:/ sie gehen in

Rudeln/ Gelobt sein die Räuber: ihr/ einladend zur Vergewaltigung,  
 werft euch aufs faule Bett/ des Gehorsams. Winselnd noch/ lügt ihr.  
 Zerrissen/ wollt ihr werden. Ihr/ ändert die Welt nicht.“

*Beifall – Aufruhr – geht über in*

*Musik: Bolero, gesampelt x mit „I can't get no satisfaction“*

Schüler: „Mauer, die. Plural Mauern. Aus einzelnen Steinen oder einer gestampften und erhärteten Masse bestehender Baukörper. Berliner Mauer. Grenzanlagen zwischen dem Ost- und Westteil von Berlin. 167,8 km lang. Bestehend vom 13. August 1961 bis 9. November 1989. Aufbau: Hinterlandmauer aus Beton oder Streckmetallzaun, zwei bis drei Meter hoch, am Boden liegende Signalanlage, die bei Berührung Alarm auslöst, Kontaktzaun aus Streckmetall, übermannshoch, mit Stachel- und Signaldraht bespannt, Hundelaufgraben, Panzersperre aus kreuzweise verschweißten Eisenbahnschienen, Postenstraße, Kontrollstreifen, zweiter Streckmetallzaun, letzte Betonmauer, dreifünfundsiebzig hoch, eigentliche Grenze zu Westberlin.

Sprecher: Was war das? Ein Alptraum? Strafe? Chance? Kollateralschaden des zweiten Weltkriegs?

*O-Ton 3/1: Rühmkorf/Enzensberger (I,13)*

„Was habe ich hier verloren,/ in diesem Land,/ dahin mich gebracht haben meine Älteren/  
 durch Arglosigkeit? Eingeboren, doch ungetrost,/ abwesend bin ich hier,/ ansässig im  
 gemütlichen Elend,/ in der netten, zufriedenen Grube.//  
 ...Das ist ein anderes Land als andere Länder,/ das reut mich, und dass es mich reut,/ das ist  
 das kleinere Übel, denn das ist wahr,/ was seine Opfer, ganz gewöhnliche tote Leute,/ aus  
 der Erde rufen, etwas Laut- und Erfolgloses,/ das an das schalldichte Pflaster dringt//  
 ... ja wären's Leute wie andere Leute,/ wär's ein ganz gewöhnliches, ein andres/ als dieses  
 Nacht- und Nebelland,/ von Abwesenden überfüllt,/ die wer sie sind nicht wissen noch  
 wissen wollen,/ die in dieses Land geraten sind/ auf der Flucht vor diesem Land/ und  
 werden flüchtig sein bis zur Grube// wär's anders, wär ihm zu helfen,/ wäre Rat und  
 Genugtuung hier,/ wär es nicht dieses brache, mundtote Feindesland!“

Sprecher: Auch in hundert Jahren wird man keine Loblieder auf die Mauer singen,  
 aber in ihrem Schatten entdeckt man, vielleicht, erstaunt, diese Blüte

der zwei Literaturen, so grundverschieden, so unvereinbar und dabei so einzigartig und einflussreich, dass man nur von einer zweiten deutschen Klassik sprechen kann.

*O-Ton 3/2: Rühmkorf/ Enzensberger*

... Deutschland, mein Land, unheilig Herz der Völker,/ ziemlich verrufen, von Fall zu Fall,/ unter allen gewöhnlichen Leuten: // Meine zwei Länder und ich, wir sind geschiedene Leute,/ und doch bin ich inständig hier,/ in Asche und Sack, und frage mich:/ was habe ich hier verloren?/ [...] „Musterland,/ Mördergrube, in die ich herzlich geworfen bin/ bei halbwegs lebendigem Leib/ da bleibe ich jetzt,/ ich hadere aber weiche nicht,/ da bleibe ich eine Zeitlang,/ bis ich von hinnen fahre zu den anderen Leuten,/ und ruhe aus, in einem ganz gewöhnlichen Land,/ hier nicht,/ nicht hier.“

Sprecher: Furioses Titelgedicht von Enzensbergers zweitem Lyrikband „landessprache“ in einer fast 60 Jahre später aufgenommenen Lesung von Peter Rühmkorf. Unvorstellbar, *das* wäre in der DDR geschrieben worden. Aber fast zur gleichen Zeit entsteht, genauso furios, in der DDR, das *im Westen* unvorstellbare Frühwerk Heiner Müllers –

*Musik: „I can't get no“, darunter*

Zitator: „Die Umsiedlerin“, „Philoktet“, „Der Bau“, „Ödipus Tyrann“, „Herakles 5“, „Prometheus“ und „Der Horatier“

Sprecher: Christa Wolf arbeitet am „Geteilten Himmel“. Kunert muss seinen inzwischen sechsten Gedichtband im Westen publizieren –

Zitator: „Auf unzeitgemäß gefertigtem Papier// Schreibe ich/ Eine kleine fossile Wahrheit/ In der Schrift/ Welche vor den täglichen Weltuntergängen/ Verständlich war.// –

Sprecher: Kunderas Debütroman „der Scherz“ wird, nachdem er jahrelang auf Eis lag, endlich veröffentlicht. Gefolgt vom „Buch der lächerlichen Liebe“ –

Zitator: „Mein erstes erwachsenes Werk“ –

Sprecher: Einem Film. Dem Staatspreis der CSSR. Alles geht seinen Gang. Scheint es.

Schüler: 1963: Einführung des Neuen Ökonomischen Systems der Planung und Leitung in der DDR. Rücktritt Adenauers, Ludwig Erhard wird Bundeskanzler.

Sprecher: Christa Wolf wird Kandidatin des Zentralkomitees der SED. Debüt ihres ersten Romans „Der geteilte Himmel“. Auflage: 160 000 Exemplare, heftige Debatten, aber auch: Heinrich-Mann- und Nationalpreis III. Klasse. Und im Westen bekommt Enzensberger den Büchnerpreis. Thema seiner Rede: „Über die Unlust, Deutscher zu sein“.

Schüler: Bundesregierung unterstützt Vietnamkrieg. Erste Studentenproteste in Amerika. Erster Mensch im Weltall. Erste Urteile im Frankfurter Auschwitz-Prozess. 11. Tagung des ZK der SED: „Kahlschlagplenum“.

*Musik: „I can't get no“ – beim Ulbricht-Zitat anschwellend, dann leiser weiter*

Zitator: „Wollen wir die Arbeitsproduktivität und damit den Lebensstandard erhöhen, woran doch alle Bürger der DDR interessiert sind, dann kann man nicht nihilistische, ausweglose und moralzersetzende Philosophien in Literatur, Film, Theater, Fernsehen und in Zeitschriften verbreiten. Skeptizismus und steigender Lebensstandard beim umfassenden Aufbau des Sozialismus schließen einander aus.“

Sprecher: Enzensberger, inzwischen Suhrkamp-Lektor, miterfindet die Kult-Reihe „edition suhrkamp“, gründet das „kursbuch“: Plattform der 68er, und hält in Frankfurt vor überfüllten Hörsälen seine Poetik-Vorlesungen.

Schüler: CSSR. Beginn des politischen Tauwetters. Erste Tournee der Beatles durch Westdeutschland. Gründung der „Kommune 1“ in Westberlin.

Sprecher: In der Freien Universität hält der junge Autor Reinhart Lettau Brandreden. Eine heißt:

Zitator: „Von der Servilität der Presse“

Schüler: Dafür wird er von der Regierung Kiesinger aus der Bundesrepublik ausgewiesen.

Sprecher: In der DDR erscheint Erik Neuntschs „Spur der Steine“.

Schüler: Wird verboten.

Sprecher: Günter Kunerts neuer Erzählband – prophetischer Titel „Die Beerdigung findet in aller Stille statt“ – wird wieder nur im Westen gedruckt. Das Manuskript von Christa Wolfs zweitem Roman „Nachdenken über Christa T.“ tritt eine mehrjährige Odyssee durch die politischen Entscheidungsmühlen des DDR-Verlagswesens an.

*O-Ton 4/1: Christa Wolf – „Nachdenken“*

„Sie schob die Unterlippe vor. Also gut. Sie nahm das Zimmer. Die Straße war nach einem deutschen Philosophen benannt. Abends... Frühmorgens klopfen Armeen von Hausfrauen ringsum ihre Teppiche, und in der Tür erschien die Wirtin, einen Brief zwischen den spitzen Fingern oder einen Wandspruch, den Christa T. eben heruntergenommen und in den Flur gestellt hatte: ‚Wenn auch der Hoffnung letzter Anker bricht, verzage nicht!‘ ‚So wollen Sie ohne jeden geistigen Zuspruch leben?‘“

Schüler: Januar 1968: Alexandr Dubček wird zum 1. Sekretär der tschechischen KP gewählt. April: Aus Protest gegen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD zünden Mitglieder der APO in Frankfurt am Main zwei Kaufhäuser an. Mai: Blutige Unruhen an der Sorbonne. Nach dem Attentat auf Rudi Dutschke – Demonstrationen und Sternmarsch gegen die Notstandsgesetzgebung. Juni: Sowjetische Truppen zu ‚Staatsmanöver‘ in die Tschechoslowakei. Heintje: Nummer eins auf der „Spiegel“-Bestsellerliste der Unterhaltungsmusik. August: sowjetische Streitkräfte besetzen Prag.

Sprecher: Alexandr Dubček wird verhaftet.

Zitator: „Der Hass auf die Russen berauscht die Menschen ... In allen Städten hatte man die Straßenschilder und die Wegweiser mit den Namen der Städte abgerissen. Über Nacht war das Land namenlos geworden. Sieben Tage lang irrte die russische Armee umher, ohne zu wissen, wo sie war. Die Offiziere suchten die Gebäude von Redaktionen, Rundfunk und Fernsehen, um sie zu besetzen. Doch konnten sie nichts finden.“

Sie fragten die Leute, aber diese zuckten bloß mit den Schultern oder gaben falsche Namen und verkehrte Richtungen an.“

Schüler: Dann kehrt Dubček nach Prag zurück. Die Rede, die er im Radio hält –

Zitator: „nach sechs Tagen Gefangenschaft in Moskau ... kann er kaum noch sprechen, stottert und ringt nach Atem – “

Schüler: besiegelt das Ende des Prager Frühlings.

*Musik: Bolero 1 (verfremdet)*

**O-Ton 6/1: Günter Kunert (Nr.8)**

„Wieder von vorn anfangen/ Zaghaft aus Schlamm und Schleim heraus/ Wieder den aufrechten Gang erlernen/ Unbelehrbar. Wieder in den eisigen Wind der Ideale./ Und wieder. Weggeweht.“

Sprecher: Enzensberger reist wieder mal ab, diesmal für länger, in die Karibik, nach Havanna.

**O-Ton 4/2: Christa Wolf – „Nachdenken“**

„Christa T. ging dann doch. Sie hat diesen Vorgang wegzugehen später noch öfter wiederholt. Dahinter verbirgt sich ein Muster, schon ablesbar beim ersten Mal. Hinter sich lassen, was man zu gut kennt. Was keine Herausforderung mehr darstellt. Neugierig bleiben auf die anderen Erfahrungen. Letzten Endes auf sich selbst in den neuen Umständen. Die Bewegung mehr lieben als das Ziel. Die Nachteile einer solchen Natur liegen auf der Hand. Damals übrigens fiel sie wenig auf. Jedermann war gezwungen, den Mut zur Bewegung in sich wachzuhalten, die Zeit floss sehr schnell. Man überlegte nicht lange, fischte sich fast ohne hinzusehen ein Leben heraus. Da wurde es passend. Oder jedenfalls glaubte man das mit der Zeit. Die äußeren Umstände freilich standen dazu im lächerlichsten Widerspruch.“

Zitator: „Gott ist die Wüste“.

Sprecher: Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings wird Kundera aus der Universität entlassen, aus der Partei ausgeschlossen, mit Publikationsverbot belegt, sein Werk entfernt aus den öffentlichen Bibliotheken. Er schreibt noch zwei Romane. Ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Chance auf Veröffentlichung: „Abschiedswalzer“ und „Das Leben ist anderswo“. Dann geht er. Zuerst nach Rennes, später nach Paris. Auf Zeit, wie er glaubt.

*O-Ton 5/1: Kundera*

„Wissen Sie, ich habe das Recht, in die Tschechoslowakei zurückzukehren. Und das ist für mich außerordentlich wichtig. Weil die Existenz eines Daueremigranten deprimierte mich. Dennoch kann ich mich nur dort aufhalten, wo ich arbeiten kann, und momentan ist das eher in Frankreich möglich als in der Tschechoslowakei.“

Zitator: „Bautzen oder Babylon“ –

Sprecher: Die Formel von Heiner Müller.

Für den übrigens ausgerechnet mit Honeckers Machtantritt 1971 die goldene Zeit der öffentlichen Rehabilitierung anbricht. Synchron zu enormer Produktivität und weltweiter Wirkung.

Zitator: „Macbeth“, „Zement“, „Die Schlacht“, „Hamletmaschine“, „Der Auftrag“.

Sprecher: Dagegen wird Kundera nach Erscheinen seines neuen Romans, dem „Buch vom Lachen und Vergessen“, in Frankreich von den Funktionären der CSSR ausgebürgert.

*Musik: Bolero x Pink Floyd: Wish you were here*

Sprecher: Ein paar Jahre und Querelen um die Biermann-Petition später verlässt auch Günter Kunert Ostberlin und geht nach Babylon, in den Westen.

*O-Ton 6,2: Kunert (Nr. 15)*

„Exil// Dein Blick wird fremd. Er geht und fällt/ und trifft die Dinge nur noch schwach./ Da ist nichts, was ihn länger hält/ Ein Spiegelbild die ganze Welt. Darin dein Unheil, tausendfach./ Die Abendstunden eilen sich zu enden./ Dann Nacht und Nebel und kein Ton./ Du zwischen vielen fremden Wänden/ Verloren. Ja, doch nicht als Sohn./ Statt Hoffnung spricht zu dir das Schweigen./ Vergiss! Vergiss!/ Um morgen früh dich aller Wegen wie gewohnt zu zeigen./ Führt einer heim?/ Für dich wohl nie.“

Sprecher: Der Emigrant emigriert aus einem Schicksal. Der Reisende reist nur von hier nach da. Mit Pass und Rückflugticket in der Tasche, bleibt er überall Tourist. Ein Städtetourist. Ein Safaritourist. Ein Revolutionstourist. Der Literatur ist es egal. Nach seiner Rückkehr aus Kuba erklärt Enzensberger:

Zitator: „*Weitere Gründe dafür, dass die Dichter lügen*// Weil der Augenblick,/ in dem das Wort *glücklich*/ ausgesprochen wird,/ niemals der glück-



liche Augenblick ist./ Weil der Verdurstende seinen Durst/ nicht über die Lippen bringt./ Weil im Munde der Arbeiterklasse/ das Wort *Arbeiterklasse* nicht vorkommt./ Weil, wer verzweifelt,/ nicht Lust hat zu sagen:/ ‚Ich bin ein Verzweifelter‘./ Weil Orgasmus und *Orgasmus*/ nicht miteinander vereinbar sind./ Weil der Sterbende, statt zu behaupten:/ ‚Ich sterbe jetzt‘/ nur ein mattes Geräusch vernehmen lässt,/ das wir nicht verstehen./ Weil es die Lebenden sind,/ die den Toten in den Ohren liegen/ mit ihren Schreckensnachrichten./ Weil die Wörter zu spät kommen,/ oder zu früh./ weil es also ein anderer ist,/ immer ein anderer,/ der da redet,/ und weil der,/ von dem da die Rede ist,/ schweigt.“

Sprecher: Nur kurze Zeit vorher reimt Rühmkorf noch fröhlich:

*O-Ton 2/5: Rühmkorf (Nr. 1)*

„Wir turnen in höchsten Höhen herum,/ selbstredend und selbstreimend/ von einem Individuum/ aus nichts als Worten träumend.// Was uns bewegt – warum? wozu?/ den Teppich zu verlassen?/ Ein nie erforschtes Who-is-who/ im Sturzflug zu erfassen.// Wer von so hoch zu Boden blickt,/ der sieht nur Verarmtes, Verirrtes./ Ich sage: wer Lyrik schreibt, ist verrückt./ wer sie für wahr nimmt, wird es.// Ich spiel mit meinem Astralleib Klavier,/ vierfüßig – vierzigzehig –/ Ganz unten am Boden gelten wir/ für nicht mehr ganz zurechnungsfähig.// Die Loreley entblößt ihr Haar/ am umgekippten Rheine.../ Ich schwebe graziös in Lebensgefahr/ grad zwischen Freund Hein und Freund Heine.“

*Musik: Bolero x Wish you were here*

*O-Ton 7/1: Christa Wolf: Darmstädter Rede*

„Die deutsche Akademie für Sprache und Dichtung verleiht den Georg-Büchner-Preis 1980 an Christa Wolf. Sie hat mit hohem Ernst dazu beigetragen, die Finsternisse zeitgenössischer Erfahrung in erzählender Prosa aufzuhellen.“

Sprecher: Die Finsternisse zeitgenössischer Erfahrung –

Schüler: Sowjetische Truppen in Afghanistan. Strafprozess gegen Mitglieder der „Charta 77“ in Prag. Streiks in Polen. NATO-Doppelbeschluss zur Aufrüstung Europas mit Mittelstreckenraketen. Krieg im Iran. Kriegrecht in Polen. Zwei Millionen Arbeitslose in der Bundesrepublik. Stationie-

rungsbeginn der russischen SS-20-Kurzstreckenraketen in der DDR und der Pershing-II-Raketen in Westeuropa. Abbruch der Verhandlungen. Kohl-Regierung stimmt weiterer Aufrüstung zu. Breshnew stirbt. Dann Andropow. Dann Tschernjenko. Unmittelbar nach Gorbachews Machtantritt Wiederaufnahme der Abrüstungsverhandlungen. Reaktorunglück in Tschernobyl.

*O-Ton 7,2: C. Wolf*

„Büchners Beispiel vor Augen, beunruhigen mich mehr denn je die untergründigen Verflechtungen von Schreiben und Leben, von Verantwortung und Schuld, welche die Person, die schreibend lebt, lebend schreibt, hervorbringen und im gleichen Arbeitsgang zu zerreißen drohen. Die, glaube ich heute, nicht nur ausgehalten, sondern angenommen werden müssen. Unschuldig und ohne Verantwortung sein – dies mag als Wunschbild in Zeiten der Schwäche aufkommen; es ist ein Fluchtbild. In den konkreten Verhältnissen, in denen wir leben und schreiben, erwachsen werden – was auch heißt: sehend –, uns einmischen, versagen, wieder aufbegehren und auf neue Erfahrung süchtig sind: In diesen konkreten Verhältnissen ist ein Zustand verantwortungsloser Unschuld nicht vorgesehen. Büchner wieder lesen heißt die eigne Lage schärfer sehn. *Ich gewöhnte mein Auge an Blut, aber ich bin kein Guillotinemesser.* Der Gang der Deutschen durch die Geschichte, ein mühsamer, häufig verlegter, oft schleppender, gewaltsamer, manchmal wüster Gang, ließe sich mit den Worten ihrer Dichter pflastern und ausstaffieren.“

Sprecher: Titel der zwei 1978 erschienenen Stücke von Hans Magnus Enzensberger und Heiner Müller: „Untergang der Titanic“ und „Germania. Tod in Berlin“. Titel von Kunerts 1980 veröffentlichtem Gedichtband: „Abtötungsverfahren“.

*O-Ton 7,3: C. Wolf*

“Wir, ernüchert bis auf die Knochen, stehn entgeistert vor den vergegenständlichten Träumen jenes instrumentalen Denkens, das sich immer noch Vernunft nennt, aber dem aufklärerischen Ansatz auf Emanzipation, auf Mündigkeit hin, längst entglitt und als blanker Nützlichkeitswahn in das Industriezeitalter eingetreten ist.“ [...] Gefesselt durch eine weithin unverstandene Vergangenheit, gebannt in eine fast alternative Gegenwart, voll böser Vorahnung – wie sollen wir sprechen? [...] Und sagt die Zeit, was sich über sie sagen lässt, nicht in Plaste, Beton und Stahl? Monströs, düster, selbstverräterisch: mit einer Wucht, die Sprache nicht erreichen kann. Soll sie also, die Sprache der Literatur, sich uns versagen?“

Sprecher: Auch Sarkasmus ist manchmal eine Form der Tapferkeit. Nehmen wir Rühmkorf zum Beispiel.

Zitator: „Schön, wie sich die Sterblichen berühren–/ Knüppel zielen schon auf Hirn und Nieren,/ dass der Liebe gleich der Mut vergeh.../ Wer geduckt steht, will auch andre biegen./ (Sorgen brauchst du dir nicht selber zuzufügen;/ alles, was gefürchtet wird, wird wahr!) Bleib erschütter–  
bar./ Bleib erschütterbar – doch widersteh!“

*O–Ton 7, 4: C. Wolf*

“Der Zustand der Welt ist verkehrt, sagen wir probeweise und merken: es stimmt... Schön ist das Wort nicht, bloß richtig.“

O–Ton Nr. 18 – *C.Wolf*

“Der Zustand der Welt ist verkehrt, sagen wir probeweise und merken: es stimmt... Schön ist das Wort nicht, bloß richtig.“

Sprecher: Das ist die Frau, die endlich zur Sprache kommt. Das große Abenteuer. Die größere Hoffnung. Die großen Romane der Christa Wolf. *Günde–rode. Medea. Cassandra. Was bleibt?*

*Musik: Arie der Turandot „In questa reggia“ , darüber:*

Zitator: “Etwas frisst an mir/ Ich rauche zu viel/ Ich trinke zu viel/ Ich sterbe zu langsam.“

Sprecher: Auf andere Art die gleiche Verzweiflung. Die gleiche Hoffnung, bei den Männern. Hellsichtigen Männern. Heiner Müller: „*Die Hamletmaschine. Das Europa der Frau. Ophelia*“:

Zitator: „Ich zertrümmre die Werkzeuge meiner Gefangenschaft den Stuhl den Tisch das Bett. Ich zerstöre das Schlachtfeld, das mein Heim war. Ich reiße die Türen auf, damit der Wind herein kann und der Schrei der Welt. Ich zerschlage das Fenster. Mit meinen blutenden Händen zerreiße ich die Fotografien der Männer die ich geliebt habe und die mich gebraucht haben auf dem Bett auf dem Tisch auf dem Stuhl auf dem Boden. Ich lege Feuer an mein Gefängnis. Ich werfe meine Kleider

in das Feuer. Ich grabe die Uhr aus meiner Brust die mein Herz war.

Ich gehe auf die Straße, gekleidet in mein Blut.“

Sprecher: Wer aber schützt *sie* vor dem Schicksal der Welt? Damals? Heute?

„Bühnenanweisung: *Ophelia im Rollstuhl. Fische Trümmer Leichen*“.

Zitator: „Im Namen der Opfer. Ich stoße allen Samen aus, den ich empfangen habe. Ich verwandle die Milch meiner Brüste in tödliches Gift. Ich nehme die Welt zurück, die ich geboren habe, zwischen meinen Schenkeln. Ich begrabe sie in meiner Scham. Nieder mit dem Glück der Unterwerfung. Es lebe der Hass, die Verachtung, der Aufstand, der Tod. Wenn sie mit Fleischermessern durch eure Schlafzimmer geht, werdet

ihr die Wahrheit wissen.“

Sprecher: Das sind sie, die 29er. Auf der Höhe ihres Ruhms, ihrer Energien, ihrer Wirkung. Allesamt – Mitglieder des PEN und der diversen Kunst-Akademien. Alle – mit Preisen, Ehrendoktorwürden, Gastprofessuren überhäuft. Alles Intellektuelle, deren Meinung zählt. Bannerträger des europäischen Geists. Meinungsmacher. Stichwortgeber. Lebende Beweise für die Möglichkeit friedlicher Koexistenz zwischen einander ausschließenden Weltanschauungen und Poetiken.

### ***O-Ton 2,6: Rühmkorf (Nr. 9)***

„Mit den Jahren auch nicht mehr ganz in dem Zustand, dass man sich seine Liebhaberinnen persönlich aussuchen kann. Wahrlich, so ist es, Freunde. Keine widerspricht. Noch Seher oder schon Spanner, das ist die Frage. Von meinem Augenhintergrund her stehe ich den Herrenmagazinen eigentlich doch ein wenig näher als den Zielen der Frauenbewegung. Nun mal abwarten, wenn der Kopf gegen Mittag endgültig durch die Tabletten bricht. Ich will da ja gar kein Dings, kein Drama draus machen. Die richtigen Dramen gehen sowieso immer aus wie der britische Bergarbeiterstreik 84. Die Helden müssen zu Kreuze kriechen. Ich will damit nur sagen: wer sein Gedächtnis schon so weit verloren hat, dass er grad noch paar alte Meister wiedererkennt, muss nach vorne durch. Also los, so lange die Koffergriffe noch halten, und dann gleich mit 'm Intercity Max Stirner durch die halbe Republik. Draufzu! Draufzu! Gefeierte kann später im Himmel werden. Patient braucht keine Ruhe! Patient braucht Reize!“

Sprecher: So hätte es weitergehen können.

Schüler: *(liest)* „Also lebt der Mensch siebenzig Jahr. Die ersten dreißig sind seine menschlichen Jahre, die gehen schnell dahin; da ist er gesund, heiter, arbeitet mit Lust und freut sich seines Daseins. Hierauf folgen die achtzehn Jahre des Esels, da wird ihm eine Last nach der andern aufgelegt: er muss das Korn tragen, das andere nährt, und Schläge und Tritte sind der Lohn seiner treuen Dienste. Dann kommen die zwölf Jahre des Hundes, da liegt er in den Ecken, knurrt und hat keine Zähne mehr zum Beißen. Und wenn diese Zeit vorüber ist, so machen die zehn Jahre des Affen den Beschluss. Da ist der Mensch schwachköpfig und närrisch, treibt alberne Dinge und wird ein Spott der Kinder.“

*Musik: Dick Dale – Mirsilou*

Schüler: Wende. Volkstümliche Bezeichnung für die friedliche Revolution in der DDR zwischen Herbst 89 und Frühjahr 1990, in deren Verlauf der spektakuläre Sturz des SED-Machapparats, die Öffnung der Mauer und die ersten freien Volkskammerwahlen stattfanden. Als Lehnwort auch ins Englische übernommen.

Sprecher: Willkommen in Babylon!

*Musik: Don't worry, be happy, darüber*

Schüler: Nummer-eins-Hit in den Charts des Jahres 1989.

Sprecher: Enzensberger nimmt das folgenreichste Ereignis der jüngeren deutschen Geschichte wie gewohnt sportlich. Ein Meister in den „Verhaltenslehren der Kälte“

***O-Ton 9/1: Hans Magnus Enzensberger: Gangarten –Nachtrag zur Utopie***

„Der aufrechte Gang ist nach wie vor ein beliebtes moralisches Postulat. Vorgetragen wird es gewöhnlich mit einem gewissen Menschheitspathos. Der vorwurfsvolle Unterton ist unüberhörbar, leicht könnte man den Eindruck gewinnen, die Ermahnung richte sich an eine Gesellschaft von Vierbeinern... Ganz anders Doktor Renner, unser rotblonder Physiklehrer, der, mitten in der gedämpften Anarchie der späten 40er Jahre, einer verblüfften Schulklasse seine Forschungsergebnisse vortrug ... Die

Wissenschaft, behauptete er, sei bis dahin vor einem Rätsel gestanden. Auch er selber maße sich nicht an, eine stichhaltige Erklärung dafür gefunden zu haben, wie eine derart turbulente Form der Fortbewegung überhaupt möglich sei. Ganz abgesehen von den Anforderungen, die der aufrechte Gang an Gleichgewichtssinn und Koordinationsvermögen stelle – Anforderungen, vor denen die künstliche Intelligenz kläglich versagt, denn bekanntlich ist ihnen kein Automat gewachsen –, sei schon die reine Kinetik des Gehens so komplex, dass sie sich nur in ganz grober Annäherung und ausgehend von der Theorie des Kreisels berechnen lasse. Eigentlich handle es sich um eine Art von Taumel. Der aufrechte sei ein äußerst prekärer, schwankender, stets von Katastrophen bedrohter, gewissermaßen schlitternder Gang. Grübelnd verließen wir die Schule, indem wir vorsichtig, ja, geradezu ungeschickt einen Fuß vor den anderen setzten, ein Beispiel dafür, um mit Kleist zu reden, welche Unordnungen in der natürlichen Grazie des Menschen das Bewusstsein anrichtet.“

Sprecher: Möglich, dass Heiner Müller diese Meditationen liest. Schließlich:

Zitator: „Überhaupt und unter sich ist der Jahrgang 29 immer irgendwie Kamerad.“

Sprecher: Meint Rühmkorf. Allerdings ist auch Müllers radikale Abwehrreaktion auf die Ereignisse von 89 bekannt. Ein Körper, der das Spenderorgan abstößt... Sofern es diese „Kameradschaft“ je, auch grenzüberschreitend, gegeben hat, – in den Texten, die nach dem Zusammenbruch des Ostblocks entstehen, ist davon nichts mehr zu spüren. Abgründe tun sich auf. Kluften zwischen Enzensberger 1990 veröffentlichtem Essay „Gangarten – Nachtrag zu einer Utopie“ und Müllers 1993 veröffentlichtem Langgedicht „Mommsens Block“. Da sind alle Tischtücher zerschnitten, wo gilt:

***O-Ton 8/1: Heiner Müller – Mommsens Block***

“Dass in den Sümpfen mehr Leben ist als in der Höhe/ weiß die Biologie/ Wie soll man den Leuten begreiflich machen/ und wozu/ dass das erste Jahrzehnt unter Nero/ dem verhinderten Künstler/ dem blutigen/ Musik wird hoch gehandelt im Niedergang/ Wenn alles gesagt ist werden die Stimmen süß/ eine glückliche Zeit war für das Volk von Rom?/ Die glücklichste vielleicht seiner langen Geschichte/ Es hatte sein Brot, seine Spiele/ Die Massaker fanden in den oberen Rängen statt/ Und hatten eine hohe Einschaltquote.“

Sprecher: und weiter –

***O-Ton 8,2 – H.M.***

„Der Sockel ist wieder Ihr Standort/ Professor/ vor der Universität benannt nach  
Humboldt/

Von den Machthabern einer Illusion/ sie hatten Ihre Römische Geschichte nicht gelesen und  
Marx nicht/ der die Lektüre verschwiegen hat/ hätte er länger gelebt/ hätte man sagen  
können: aus Geldneid vielleicht auf Ihren Nobelpreis der Jude/ Gefangen im Strickmuster der  
roten Cäsaren/ die seinen Text skandierten mit Soldatenstiefeln:/ Wie räumt man ein  
Minenfeld?/ fragte Eisenhower/ Sieger des zweiten Weltkriegs einen andern/ Sieger./ 'Mit  
den Stiefeln eines marschierenden Bataillons'/ antwortete Schukow./ Der große Oktober der  
Arbeiterklasse/ besungen/ freiwillig/ mit Hoffnung/ oder im doppelten Würgegriff/ von zu  
vielen/ und noch mit durchschnittner Kehle/ war ein Sommergewitter im Schatten/ der  
Weltbank.“

Sprecher: Enzensberger dagegen diagnostiziert mit dem Lakonismus des  
Pathologen über der Leiche das Ende der Macht der Intellektuellen:

*O-Ton 9,2 - HME.*

“Es schwankt nicht nur der Boden der Tatsachen, auch der fliegende Teppich der Utopie wird  
denen, die sich häuslich auf ihm eingerichtet haben, unter den Füßen weggezogen. Ja, wer  
glaubt, die Zukunft gepachtet zu haben, ist eher noch schlechter dran, als wer sich zum  
Hüter des Vorhandenen berufen glaubt. Der Illusion von der Beherrschbarkeit der gesell-  
schaftlichen Sphäre waren beide verfallen. Doch die Verluste der linken Intelligenz fallen  
schwerer ins Gewicht. Denn das Endgültige, das sie im Sinn hatte und das sich als bloßer  
Schein erweist, stand nicht unter dem Diktat der Realität, sondern unter dem Zeichen der  
Hoffnung“.

Sprecher: Dagegen Heiner Müller. Der Weltdramatiker. Einmal noch auf der Höhe  
seiner Kunst. Unversöhnlich. Radikal. Keinen kleinen Finger dieser Zeit!  
Verweigerung statt Coolness. Kriegsbeil statt Kapitulation! Keiner sagt  
es leidenschaftlicher als er: dieses Nein!

*O-Ton 8,3 - HM*

Entschuldigen Sie/ Professor/den bitteren Tonfall/ Die Universität/ benannt nach Humboldt/  
vor der sie wieder auf Ihrem Sockel stehen/ lange nach Ihrem Tod/ wird freigeschaufelt ge-  
rade jetzt/ vom vermuteten Unrat des neuen/ Köhlerglaubens/ nicht für Grafen und Barone/  
Gestern/ beim Essen in einem Nobelrestaurant/... Zwei Helden der Neuzeit speisten am  
Nebentisch/ Lemuren des Kapitals/ Wechsler und Händler/ Und als ich ihrem Dialog zuhör-  
te/ gierig/ nach Futter/ für meinen Ekel am Heute und Hier .../ Fünf Straßen weiter/ wie die  
Sirenen andeuten/ schlagen die Armen/ auf die Ärmsten ein/ Und als die Herren/ privat  
werden/ Zigarren und Kognak -/ strikt nach dem Lehrbuch der politischen Ökonomie des  
Kapitalismus ... Tierlaute/ Wer wollte das aufschreiben/ Mit Leidenschaft/ Hass lohnt nicht/  
Verachtung läuft leer -/verstand ich zum ersten Mal Ihre Schreibhemmung/ Genosse  
Professor/ Vor der Römischen Kaiserzeit/ Der bekanntlich glücklichen/ unter Nero/  
Wissend/ der ungeschriebne Text ist eine Wunde/ aus der das Blut geht/ das kein Nachruhm  
stillt.“

*Geräusch 4: Beifall–Aufruhr–geht über in Mix (jeweils nur die ersten Takte und in umgekehrter Reihenfolge) von „Mirsilou“–Don’t worry“–„satisfaction“– „Ein Freund, ein guter Freund“– zum „Bolero“. Darüber:*

Sprecher: Hier endet die kurze Reise durch die Jahre und Seiten dieser großen Sechs vom Jahrgang 29, so widersprüchlich und offen, erhellend und im besten Sinn des Wortes fragwürdig wie das Leben selbst. Geboren sind sie, als Hofmannsthal stirbt. Und wie das Leichte an das Schwere gebunden. Manchmal, in einer glücklichen Stunde, kommt der Messias tatsächlich zu spät.